

Aus dem Inhalt

Dr. W. Einsele

Über die Wirkung von Unterwassersperrungen auf Fische und Fischbestände

*

Dr. H. Scheer

Haftet der Grundeigentümer auch ohne Verschulden für Schäden durch giftige Abwässer?

*

F. Schumann v. Chattenburg
Begegnung mit Welsen

*

J. K. Hödl, Wien
Sie steigen!

*

Dr. H. Benda

Franz Dietmayr, gestorben

Schloß Anif und der Landschaftswasserhaushalt

Schon vor vielen Jahren versiegten im Gebiet des Schloßweihers Anif die Quellen, die den Weiher in früheren Jahrzehnten spielend gespeist hatten — so sicher und leicht — daß dauernd eine bedeutende Menge Überwasser den Abflußbach erfüllte. Dann kamen die Salzachregulierungen und mit ihnen zwangsläufig die Tieferlegung des Salzachbettes und das Absinken des Grundwasserspiegels. Es ist allen Eingeweihten bekannt, daß die Hochwasser der letzten Jahre die Grundwasserverhältnisse an der Salzach katastrophal verschlechtert haben.

Graf Johannes Moy, der Besitzer und Betreuer des Schlosses, den ich vor einigen Jahren wegen verschiedener mit den Wasserverhältnissen des Gebietes zusammenhängender Mißstände beraten habe, schreibt mir mit Brief vom 18. Juli u. a.: „Sie haben ganz richtig vermutet, daß sich die Wasserverhältnisse hier weiter wesentlich verschlechtert haben. Seit dem Hochwasser vor etwa fünf Jahren, bei dem sich die Salzach um einen Meter tiefer eingrub, ist die Verschlechterung im Bereich des Schlosses rapid weitergegangen. Letzten Winter war der Schloßweiher zwei Monate lang zu einem Drittel, und drei Monate zur Hälfte trocken. Im vergangenen Sommer ist der Wasserstand nie bis zum alten Normalstand heraufgekommen

Abgesehen davon, daß die romantischen Konzeptionen der heutigen Form des Schlosses, mit der Nymphengalerie, den Fresken, der märchenhaft unwirklichen Architektur, die sich im Wasser spiegelt, mit der Existenz des Wassers steht und fällt, erheben sich noch viel schwierigere Fragen: Das Schloß steht auf Holzpiloten. Ich bin finanziell nicht in der Lage, im Notfall einen Eisenbetonsockel unter das Fundament des Schlosses zu ziehen. Ich weiß, was dies bei manchen großen Gebäuden, zum Beispiel dem Dom von Mainz, gekostet hat

Es kann hier nicht der Ort sein, über die Baugeschichte von Schloß Anif zu berichten, noch seinen künstlerischen Wert und Reichtum zu würdigen. Dies ist in zwei Aufsätzen, die am Schluß dieses Artikels genannt sind, geschehen. Aus diesen Aufsätzen seien wenigstens ein paar kurze Zitate gebracht. Johannes Moy schreibt in seinem Aufsatz „Schloß Anif und die Neugotik“ Dem Barock wurde sein Überladensein, sein „Schwulst“ vorgeworfen. Heute ist uns gerade dies das Wesen seiner Schönheit, der Ausdruck der Kraft und Bewegung. Das Rokoko wurde vor allem wegen seines schlechten Materials, des vortäuschten Marmors, der gipsernen Dekorationen, abgelehnt. Heute würde niemand, etwa in den Kirchen von Wilhering oder Ottobeuren, die Mittel beanstanden, mit denen die Illusionen der herrlichen Innenräume hervorgerufen werden

So ist das romantische Schloß Anif, die steigewordene Sehnsucht der Menschen der Romantik, die der klassischen Ideale müde geworden waren und sich schwärmerisch dem Christentum und der Gotik zuwandten. Es ist das Schloß der romantischen Märchen, etwas

Titelbild: Schloß Anif bei Salzburg. Die Baugesinnung, die die Gestaltung dieses Schlosses inspirierte, wurzelt in der Romantik und im gewissen Sinne auch in der Gotik. Mit Recht aber wird dieser Baustil als ein Stil eigener Art angesehen. Schloß Anif und sein Weiher gehören in jeder Hinsicht untrennbar zusammen. Das katastrophale Absinken des Grundwasserspiegels im unteren Salzachgebiet gefährdet den Weiher und mit ihm das Schloß. Im nebenstehenden Aufsatz ist auf die angeschnittenen Probleme und Fragen näher eingegangen.

Foto: Dr. W. Einsele

ÖSTERREICHS FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI,
FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

17. Jahrgang

Juli/August 1964

Heft 7/8

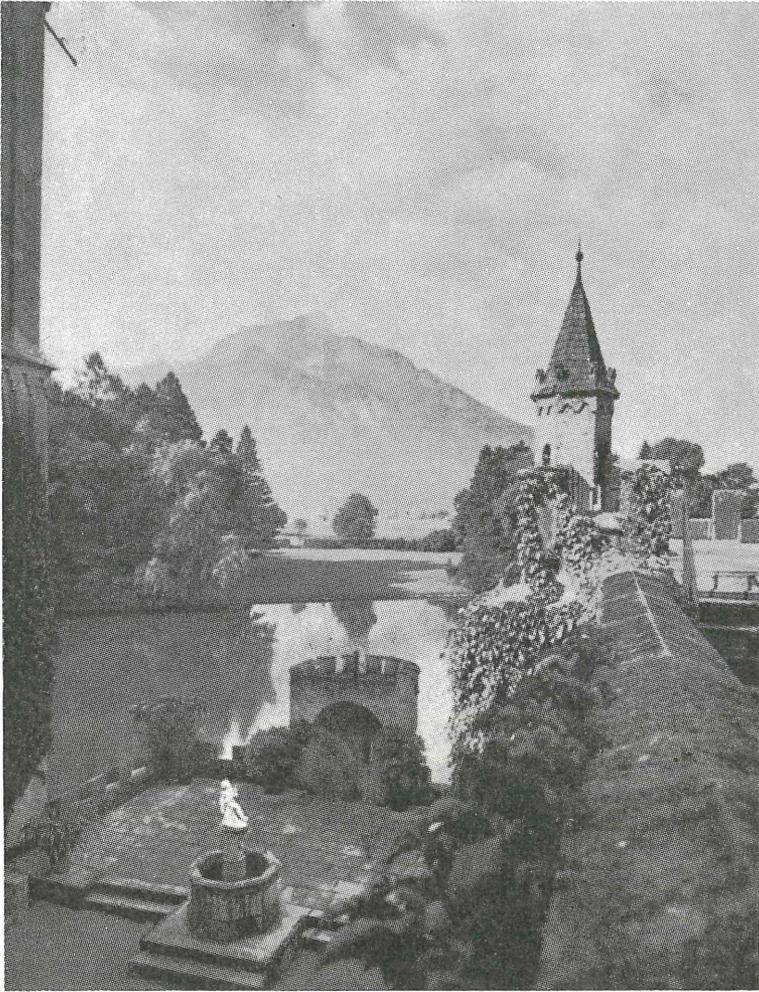
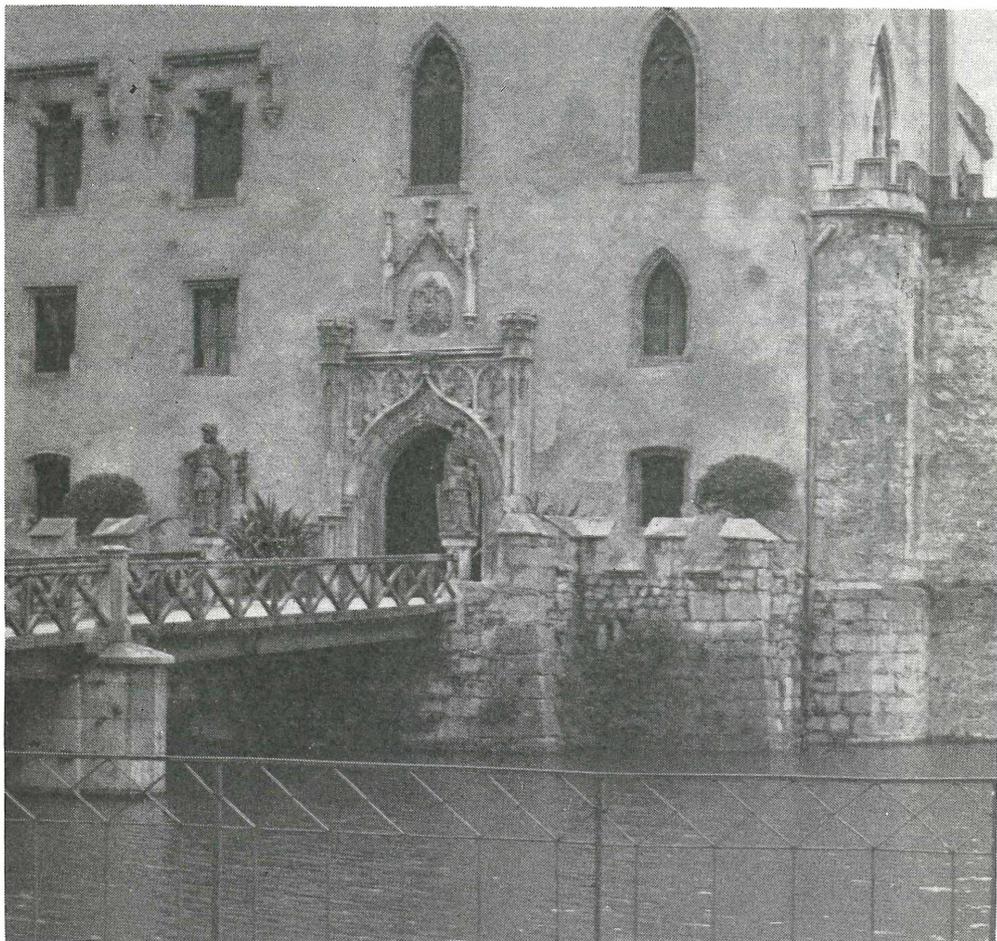


Foto:
Landes-
bild-
archiv

Schloß Anif. Blick über den Hof und den Weiher zum Untersberg.

unwirklich, verzaubert und fragil. Das Schloß, wie es den Dichtern und Erzählern der Zeit vorschwebte und wie es von Schwind, Pocci und vielen anderen ausgedacht worden ist . . .

Es kann, wie weiter oben schon kurz dargelegt wurde, kein Zweifel sein, daß die Gefahren, die dem Schloß drohen, ihre Ursache in der Salzacheintiefung haben. Ob die geplante Rückgängigmachung (mittels des Baues von Sohlschwellen) hier Wandel schaffen wird, bleibt abzuwarten. Allgemein gibt auch dieses Beispiel wieder Anlaß, für den Naturschutz und insbesondere für den Schutz des Landschaftswasserhaushaltes einzutreten und die Gefahren,



Schloß Anif. Brücke und Eingang.

Foto: Dr. Einsele

die ihm drohen, aufzuzeigen. Dazu einige weitere, dringlichst mahnende Worte zum Thema: Naturschutz und Landschaftswasserhaushalt.

Auf dem diesjährigen Naturschutztag in Goslar forderte der Münchner Professor Otto Kraus einen Plan für den Schutz des natürlichen Wachstums gegen den sinnlosen Einbruch von Technik und Überbesiedlung. Es wurde dort bekanntgegeben, daß in der Bundesrepublik Deutschland für Kultivierung von Ödland, für Entwässerung und Regulierungen im Jahr 300 Millionen Mark ausgegeben werden, während der Naturschutz nicht einmal eine einzige Million bekomme. Das „Sonntagsblatt“ vom 26. Juli bringt zu den Thesen dieser Tagung einen kurzen Aufsatz mit dem Titel: „Steht der Naturschutz auf verlorenem Posten?“ Hier einige Zitate aus diesem Artikel: ... Vor zehn Jahren verdunkelte sich plötzlich am lichten Tag der Himmel über der Millionenstadt Chicago. Über ihr hing eine riesige gelbbraune Wolke. Es war Staub, Ackerstaub, der durch alle Fensterritzen drang, und die Brems-trommeln der vielen Autos mahlen und kreischen ließ. Was war damals geschehen? Ein Staubsturm (die Amerikaner im Mittelwesten nennen ihn mit einiger Furcht dust-bowl) war wieder einmal gekommen.

Die älteren unter den Einwohnern Chicagos erinnerten sich dabei an das Jahr 1912, als der erste Staubsturm das Gebiet von Thomas County in Kansas überfiel. Woher kam

dieser erste einer langen, nicht abreißen, Serie von Staubstürmen? In den beiden letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts hatten sich viele Einwanderer im amerikanischen Mittelwesten als Farmer niedergelassen. Ihnen schien die neue Heimat geeignet, schnell zu Geld zu kommen, das heißt, aus jedem Quadratmeter Boden Kapital zu schlagen. Sie trieben einen frevlerischen Raubbau am Boden, sägten riesige Wälder ab, zerstörten die Strauchanlagen und brachen Grünflächen auf

Damit bewirkten sie einen Eingriff in die ökologische Struktur, der das Gleichgewicht der natürlichen Kräfte, also die Harmonie ihres Zusammenwirkens, empfindlich stören mußte. Die großen Wälder, die wild wachsenden Strauchanlagen und die Grünflächen auf natürlichem humosem Boden hatten einen reichlichen Grundwasservorrat und damit für die Erhaltung der örtlichen Feuchtigkeit gesorgt. Die Erosion am so mißhandelten Boden konnte wirksam werden, als der schützende Vegetationsteppich von der Bodenoberfläche gewaltsam entfernt worden war

Als die Natur zum ersten Male zurückschlug, da ihr Gleichgewicht auf einer Fläche, die drei amerikanische Staaten umfaßte, ins Wanken gebracht worden war, hatte dort kaum einer eine Ahnung von dem, was sich einige Jahrzehnte später daraus entwickeln könnte. Es kam der Erste Weltkrieg und damit ein riesiger Mehrbedarf an Getreide. Das große Weizengeschäft der Farmer hatte seine Blütezeit. Inzwischen hatte die Technik der Neuen Welt den Pflug hinter den Pferden abgeschafft und das Motorpferd, den Traktor, entwickelt.

So wühlten zigtausende von Traktoren Jahr für Jahr die ohne viel Feuchtigkeit von unten her bloßliegende Erde um, und da es keine Vegetation über Hunderte von Meilen mehr gab, blieb auch der Regen aus, der sich durch Verdampfung hätte bilden können

Jedoch, trotz Wiederaufforstung und einiger Gesetze und Vorschriften für die Beachtung des Grundwasserspiegels bei Meliorierungen und Kultivierungen scheint auch bei uns die Gefahr zu bestehen, daß es zu nicht wiedergutzumachenden Störungen des Naturhaushalts kommt. Man bedenke nur, daß man heute noch die Nutzbarmachung des noch in Resten bestehenden Ödlandes, der Moore und feuchten Bruchwiesen, in der Bundesrepublik betreibt, obwohl durch die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ein Austausch von landwirtschaftlichen Erzeugnissen viel günstiger ist als der Anbau auf ungeeigneten, lange zu meliorierenden Böden. Dieses Ödland aber, und besonders die Moore, sind die natürlichen Feuchtigkeitsspender für große Gebiete von unten her, sie schaffen gleichzeitig auch durch die Verdampfung lokale Niederschläge und das f r u c h t b a r e B e t a u e n d e r S a a t e n.

Was nützt der Unterricht in den Landwirtschaftsschulen, in denen der Idealtyp der mitteleuropäischen Landschaft gezeigt und gepriesen wird? Dort spricht man von einer natürlichen Verbindung von Laub- und Nadelwäldern, um der Schädlinge Herr zu werden, von bestimmten Landschaftstypen, die erhalten werden müssen, um die schädlingsbekämpfende Vogel- und Insektenwelt zu erhalten, von sinnvollen Anlagen von Sträuchern als Windschutz, von Ackerboden und Grünflächen, deren Bestand nicht durch Moor- und Flußregulierungen gefährdet werden soll. Was nützt all das, wenn im Rahmen einer Flurbereinigung, weil soundsoviel Millionen Mark dafür im Etat vorhanden sind, die ausgegeben werden müssen, oder weil ein großer Industriekonzern irgendwo ein neues Gelände sucht, Ödland in Trockenland verwandelt wird, wonach der Grundwasserspiegel stark absinkt? Es wird vegetationsarmes Neuland, dem das Wasser für das Wachstum fehlt

Wenn der Mensch in natürlichen Lebensgemeinschaften außerhalb seiner Gemeinschaft den Hebel ansetzt, um zu stören oder zu zerstören, dann stört er damit letztlich seine eigene Lebensgemeinschaft. Immer wieder muß er erkennen, daß er seine Stellung im Gesamtgeschehen in das biologische Gleichgewicht rücken muß, daß technische, industrielle und soziologische Entwicklung nur im Rahmen einer biologischen Gesamtschau möglich sind “

Dr. E.

ZITIERTES SCHRIFTTUM:

1. Johannes Moy: „Schloß Anif und die Neogotik“, Sonderdruck aus: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege, VIII. Jahrgang, Heft 3/4, 1956
2. Mark Girouard: „Schloß Anif, Salzburg-Austria“, Sonderdruck aus: Country Life, April 1963.
3. Erwin Karl Hornauer: „Steht der Naturschutz schon auf verlorenem Posten?“ Sonntagsblatt, Nr. 30 vom 26. Juli 1964. Herausgeber: Hanns Lilje, Verlagsort Hamburg.

(Aus dem Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft.)

Dr. W. Einsele

Über die Wirkung von Unterwassersprengungen auf Fische und Fischbestände

Inhalt:

Vorbemerkung	121
A) Über die Sprengungen im Attersee	
I. Beobachtungen an den Beständen	121
II. Befunde an den Fischen selbst:	124
a) an den Hechten	124
b) Befunde bei den Renken	124
c) Befunde an anderen Fischen	125
III. Versuche mit in verschiedenen vertikalen und horizontalen Entfernungen vom Sprengort exponierten Fischen	125
IV. Wieviele Fische sanken nach den Sprengungen, ohne daß sie wahrgenommen wurden, zum Seeboden ab?	126
B) Die Sprengungen im Pulvermaar	
I. Die Reaktion verschiedener Fischvölker des Maares auf die Explosionen	127
II. Interessante Ereignisse am Pulvermaar zur Frage: Gehen tote Fische unter oder werden sie an die Oberfläche getrieben?	128
III. Sektionsbefunde:	
a) Hechte	129
b) Barsche	129
c) Schleien	129
d) Plötzen	129
C) Zusammenfassung und Folgerungen für eine Theorie der Wirkung von Unterwassersprengungen auf Fische und Fischbestände	
I. Die Bedeutung der Aufenthaltstiefe von Fischen für ihre Reaktion auf Sprengdruckwellen.	129
II. Die Ausbreitung von Sprengdruckwellen in Seen; die Abnahme der Stärke in horizontaler und vertikaler Richtung und die Bedeutung dieser Erscheinung für die Reaktion von Fischen	131
III. Der anatomische Bau verschiedener Fischarten und seine Bedeutung für ihre Reaktion auf Sprengdruckwellen.	131

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Schloss Anif und der Landschaftswasserhaushalt 116-120](#)